Inklusion im Sport: Persp

Der Sport als gesellschaftlicher Motor

SPORTLICHE INKLUSION AUF DEM CAMPUS SURSEE FINDET EINE TAGUNG ZUM THEMA SPORT UND INKLUSION STATT

Am Freitag und Samstag steht der Campus Sursee im Zeichen von Sport und Inklusion. Menschen mit Beeinträchtigungen und Fachleute zeigen, was gelebte Inklusion bewirken kann – darunter Bea Stadler von Swiss Inclusive Sport und Roman Pechous, kantonaler Inklusionsbeauftragter im Sport.

Die diesjährigen Parathletics vom 23. bis 25. Mai sind ein Paradebeispiel gelungener, sportlicher Inklusion in der Region. FOTO JAANA BÜHLMANN/ARCHIV

Roman Pechous, Sie sind Beauftragter für Inklusion im Sport bei der Sportförderung Kanton Luzern. Dort gibt es aber auch einen Beauftragten für Integration und Sport. Können Sie den Unterschied zwischen Inklusion und Integration erklären?

Roman Pechous (R. P.): *Im Kanton Luzern definieren wir Inklusion mit der Teilnahme von Menschen mit Behinderung im Sport. Integration wird definiert als Teilnahme von Menschen mit Migrationshintergrund im Sport. Heute sagen wir kulturelle Vielfalt. Teilweise arbeiten wir sehr eng zusammen, weil es in gewissen Bereichen zu Überschneidungen kommt.*

Bea Stadler, Sie sind Co-Geschäftsführerin Swiss Inclusive Sport. Welche Ziele verfolgt Swiss Inclusive Sport?

Bea Stadler (B. S.): *Swiss Inclusive Sport ist seit dem 1. Januar 2025 als eigenständige Organisation aktiv. Als unabhängiger Verein arbeiten wir neutral mit allen relevanten Akteurinnen und Akteuren zusammen. Unser Ziel ist es, bestehende Strukturen wie Vereine, Verbände und Veranstalter so zu befähigen, dass Sport für alle zugänglich wird – wir bieten selbst keine Sportangebote an.*

Wie erleben Sie aktuell die Inklusion im Sport?

R. P.: *Besser als vor 20 oder 30 Jahren, aber immer noch nirgends. Inklusion wird als Wortschöpfung immer bekannter, aber in der Umsetzung sind wir nicht weit. Dies sage ich auch im Vergleich zu Deutschland. Denn Deutschland hat die Uno Behindertenrechtskonvention fünf Jahre vor der Schweiz unterschrieben. Deutschland hat auch das Zusatzprotokoll unterschrieben, was die Schweiz nicht gemacht hat. Deutschland ist uns voraus, aber noch weiter voraus ist Skandinavien.*

B. S.: *Aus eigener Erfahrung weiss ich, wie schwierig es ist, als Rollstuhlfahrerin eine passende Sportart zu finden. Viele Eltern berichten Ähnliches. In Politik und Gesellschaft ist Inklusion mittlerweile angekommen, wenn auch sehr langsam. Im Sport gilt sie manchmal noch als eine Art Luxusprojekt – weil zuerst andere Grundbedürfnisse wie Wohnen oder Selbstbestimmung und vieles andere geklärt sein müssen.*

Was ist der Nutzen aus der Inklusion?

R. P.: *Von der Inklusion profitiert die ganze Gesellschaft. Nicht nur im Sport, sondern allgemein, wenn Menschen gemeinsam etwas unternehmen können.*

B. S.: *Sport ist für mich ein gesellschaftlicher Motor: Er stärkt Gesundheit, Zusammenhalt und Selbstvertrauen. Im Sport zählt, was jemand kann – nicht, was jemand nicht kann. Menschen gewinnen dort Selbstbewusstsein, das sie auch in anderen Lebensbereichen nutzen. Und: Sport schafft Begegnungen auf Augenhöhe zwischen Menschen mit und ohne Behinderung.*

In der Psychologie wird davon gesprochen, dass Abgrenzung Identität schafft. Beispielsweise wenn sich ein Teenager Stück für Stück vom Elternhaus abkapselt. Besteht nicht die Gefahr, dass Menschen mit Behinderung in Folge der Inklusion ihre Identität verlieren?

R. P.: *Wir sprechen von Wahlfreiheit und gleichberechtigter Teilhabe. In diesem Sinne sehe ich keine Gefahr. Inklusion im Sport ist für uns nicht immer das gelbe vom Ei. Es gibt immer Gründe für separatives Sporttreiben. Das oberste Ziel ist es, dass sich Menschen mit Behinderung bewegen. Am liebsten natürlich inklusiv.*

B. S.: *Im Jugendalter ist die Frage nach Identität immer präsent – egal ob mit oder ohne Behinderung. Im Sport wird es kritisch, wenn es um Vergleiche im Leistungsbereich geht. Dafür braucht es oft eigene Kategorien oder Klassifizierungssysteme, damit die Wettkämpfe fair bleiben.*

Wenn behinderte Sportler in inklusiven Wettkämpfen direkt mit Nichtbehinderten verglichen werden, wirken ihre Leistungen oft abgewertet oder «ausgestellt». Wann und wo brauchen sie besonderen Schutz?

R. P.: *Wir bei der Sportförderung Kanton Luzern klammern den Leistungssport aus. 2017 hatte man in Basel am schweizerischen Schulsporttag eine exklusive Kategorie für Kinder mit Behinderung in der Sportart Schwimmen gemacht. Dieses Projekt wurde sofort wieder gestoppt, weil es wirklich eine Zurschaustellung war. In diesem Jahr war der schweizerische Schulsporttag in Luzern und es gab Teams mit Jugendlichen mit einer Behinderung in der Leichtathletik. In einem Team ist diese Zurschaustellung viel geringer.*

«Wir werden unsere Arbeit nur verbessern können, wenn wir Kritik zulassen.»

ROMAN PECHOUS, BEAUFTRAGTER FÜR INKLUSION IM SPORT BEI DER SPORTFÖRDERUNG KANTON LUZERN

B. S.: *Es besteht manchmal die Gefahr, dass Leistungen von Sportlerinnen mit Behinderung falsch eingeordnet werden. Deshalb braucht es viel Aufklärungsarbeit und Wissenstransfer – damit sichtbar wird, was es bedeutet, als Mensch mit Behinderung Sport zu treiben. Es ist ein schmaler Grat, sich ausgestellt zu fühlen. Umso wichtiger ist es, Begegnungen so zu gestalten, dass sie respektvoll und fair sind.*

Wie kritisch dürfen Äusserungen zum Thema Inklusion im Sport sein?

R. P.: *Man soll unbedingt kritisch sein, denn es wäre schade, wenn man auf Kosten der Meinungsfreiheit auf Kritik verzichten würde. Wir müssen klar definieren, was überhaupt möglich ist und was nicht. Wenn jemand mit einer spezifischen Behinderung Stabhochsprung machen will, ist es oftmals nicht möglich. Dann muss man das kritisch betrachten. Und wir werden unsere Arbeit nur verbessern können, wenn wir Kritik zulassen.*

B. S.: *Es ist sehr wichtig, Kritik zuzulassen – nur so können wir lernen. Inklusion ist kein Schwarz-weiss-Thema, sondern ein Prozess. Oft reagieren wir auf konkrete Bedürfnisse. Wenn zum Beispiel ein Kind aus Solothurn nur in Luzern ein Sportangebot findet, dann darf man das kritisch betrach-*

IN EIGENER SACHE

Themenseiten

Diese Zeitung widmet jede Woche eine Doppelseite einem Themenbereich und vertieft diesen aufgrund von Aktualität und Wichtigkeit genauer. Die Redaktion spricht mit Experten dieses Themenbereichs, recherchiert und versucht den Leserinnen und Lesern das Thema in dieser Form näherzubringen.

Das heutige Thema in Kürze:

- Bea Stadler von Swiss Inclusive Sport und Roman Pechous, kantonaler Inklusionsbeauftragter im Sport, sprechen über ihren Fachbereich.
- Eine entsprechende Tagung zu Inklusion im Sport findet am 5. und 6. September in Oberkirch statt.
- Am 6. und 7. September öffnet die Scheizer Paraplegiker-Gruppe in Nottwil ihre Türen für Interessierte.

Gekennzeichneter Download (ID=3oMJ-dKuBB6vk2PuhuU1vKTgPRiMVnCozXcbc3o1hkk)

ektiven aus der Region

ten. Genau hier setzen wir an: Wir wollen Inklusion lokal und nachhaltig möglich machen.

Innerhalb einer Sportart wie Fussball ist die Gleichstellung zwischen Mann und Frau sehr schwierig. Auch in anderen Sportarten ist die Gleichstellung eine grosse Herausforderung. Wie inklusiv kann Sport überhaupt sein?

R. P.: *Es ist abhängig von der Sportart, ob Einzel- oder Teamsport. Einzelsport ist sicherlich einfacher als Teamsport. Je nach Sportart ist es einfacher, inklusiv zu sein. Beispielsweise im Sportschiessen als Einzelsportart. Aber für Teamsportarten ist es schwierig, inklusiv zu sein.*

B. S.: *Ich sehe das etwas anders. Gerade im Breitensport ist es durchaus möglich, auch Teamsportarten inklusiv zu gestalten – manchmal braucht es nur kleine Anpassungen wie ein verkleinertes Spielfeld oder angepasste Regeln. Im Rollstuhlbasketball ist es sogar umgekehrt: Wir haben eine Fussgängerin im Team. Wichtig ist, dass Regeln Fairness sichern und gleichzeitig Teilhabe ermöglichen.*

Bea Stadler und Roman Pechous im Gespräch. FOTO GREGOR BOOG

Im letzten Herbst wurde in Zürich erstmals eine Rad-Weltmeisterschaft mit Regelsportlern und Paracycling-Athleten durchgeführt. Der administrative, finanzielle und personelle Aufwand, um eine inklusive Rad-WM durchzuführen, war enorm und hinterliess ein finanzielles Defizit. Haben solche gemeinsamen Veranstaltungen eine Zukunft?

R. P.: *Aufgrund der Visibilität, ja. Ich war auch an der Kletter-WM in Bern, wo auch Para-Klettern stattfand. Diese Veranstaltungen haben aber mit Inklusion nicht viel zu tun, finde ich. Integration sicherlich, aber nicht Inklusion. Aber die Para-Sportarten fanden natürlich bei diesen Veranstaltungen ein Werbefenster. Ob jedoch diese Sichtbarkeit nachhaltig ist, weiss ich wirklich nicht.*

«Barrierefreie Zugänge machen Inklusion sichtbar und erlebbar. Deshalb wünsche ich mir mehr solche Veranstaltungen.»

ROMAN PECHOUS

B. S.: *Diese Weltmeisterschaft hatte eine wichtige Signalwirkung. Ich bin mir bewusst, dass solche Veranstaltungen einen grossen Aufwand mit sich bringen – allein die Logistik ist riesig. Trotzdem sind die Effekte wertvoll: Begegnungszonen oder barrierefreie Zugänge machen Inklusion sichtbar und erlebbar. Deshalb wünsche ich mir mehr solche Veranstaltungen.*

Um als Veranstalter, als Verein oder als Verband Inklusion zu machen, braucht es viel Aufwand. Unter anderem auch infrastrukturell. Welche Hilfestellungen bekommen Verbände, Vereine oder Veranstalter, die Inklusion machen wollen?

R. P.: *Inklusion findet sehr vielfältig statt und benötigt nicht unbedingt einen grossen Aufwand. Finanzielle Hilfe kann man durch Swisslos-Gelder beantragen. Das passiert bereits. Beratend kann man auf mich zukommen. Und auch Swissolympic ist auf die Inklusion aufmerksam geworden und nationale Sportverbände können bei Swissolympic Gelder für Inklusionsprojekte beantragen. In diesen Sportfachverbänden konnten teilweise Stellen geschaffen und damit auch Wissen erarbeitet werden.*

B. S.: *Swiss Inclusive Sport versteht sich als Kompetenzzentrum für Inklusion im Sport. Wir beraten, begleiten und befähigen Verbände, Vereine und Veranstalter – etwa mit Sensibilisierungen, Beratungen, Schulungen oder Labels. Ein konkretes Beispiel ist die U19-Unihockey-WM, wo wir den Verband bei der Umsetzung inklusiver Massnahmen unterstützt haben.*

Es gibt zahlreiche Verbände oder Interessengemeinschaften im Behindertensport, wie Swiss Deaf Sport, Procap, Plusport, Swiss Inclusive Sport, die SPV, kantonale Stellen und weitere. Inwiefern ist es zielführend für die Inklusion, wenn so viele Verbände und Vereinigungen bestehen?

R. P.: *Wenn ich den Hut der kantonalen Stelle trage, dann muss ich sagen, dass es extrem unübersichtlich ist. Es sind verkrustete Strukturen und ich finde es sehr schade, dass wir uns im Moment nicht auf der Sachebene unterhalten und Klarheit schaffen können. Ziel muss es sein, dass diese Verbände an einem Strick ziehen.*

B. S.: *Historisch bedingt gibt es im Schweizer Sport eine Doppelstruktur – einerseits den Behindertensport und andererseits den klassischen Breitensport mit seinen Verbänden. Diese beiden Spuren zusammenzubringen, ist ein grosser Prozess. Swiss Inclusive*

«Sport verbindet, wenn Unterschiede in den Hintergrund treten und das Gemeinsame zählt.»

BEA STADLER, CO-GESCHÄFTSFÜHRERIN SWISS INCLUSIVE SPORT

Sport versteht sich als unabhängiges Kompetenzzentrum, das keine spezifische Zielgruppe oder Sportart vertritt. Dadurch können wir neutral mit allen Beteiligten arbeiten und Projekte entwickeln und so die Strukturen nachhaltig inklusiv machen. Das System ist heute komplex und teilweise wenig koordiniert – genau hier möchten wir unseren Beitrag leisten.

Die Tagung im Campus Sursee steht unter dem Motto «Sport verbindet». Woran erkennt man, dass Sport verbindet?

R. P.: *Indem man zusammen Sport macht. Aber nicht nur. Es steht auch immer wieder die Frage im Raum, ob behinderte Menschen einen Vereinsmitgliederbeitrag bezahlen sollen. Ja, unbedingt sollen sie diesen Beitrag zahlen, denn sie haben die gleichen Rechte und Pflichten. Und diese Verbindung besteht dann, wenn die behinderten Menschen auch Aufgaben als Vorstandsmitglieder oder Schiedsrichter übernehmen. Es geht nicht nur darum, gemeinsam Sport zu machen, sondern sich auch gemeinsam aktiv einzusetzen.*

B. S.: *Sport verbindet, wenn Unterschiede in den Hintergrund treten und das Gemeinsame zählt. Im Rollstuhlbasketball erlebe ich das sehr konkret: Nach einem Spiel hat auch schon jemand vergessen, meinen Stuhl ins Auto einzuladen – weil es nicht mehr darum geht, dass ich auf den Rolli angewiesen bin, sondern dass wir als Team gespielt haben. Am Ende zählt, was ich kann, und nicht, was ich nicht kann.*

Welche Bestrebungen sind im Gange, um die Inklusion im Sport weiter voranzubringen?

R. P.: *Nur ein Beispiel aus dem Kanton Luzern: Wir haben mit der Stiftung Brändi, die im Kanton Luzern neun Standorte hat, ein Pilotprojekt gestartet. In Willisau gehen die Bewohnerinnen und Bewohner des Brändis, in die Regelsportvereine. Wir haben mit den Sportvereinen in Willisau gesprochen. Gleichzeitig öffnet aber das Brändi in Willisau sein internes Sportangebot wie zum Beispiel Nordic Walking, sodass die Willisauerinnen und Willisauer vom Brändi-Sportangebot profitieren können. Und wenn dieses Pilotprojekt erfolgreich ist, werden wir versuchen, dieses System in die anderen Standorte zu bringen.*

B. S.: *Wir haben aktuell Mandate in acht Kantonen und arbeiten mit weiteren zusammen. Parallel dazu entwickeln wir nationale Programme und Projekte, die den inklusiven Sport langfristig stärken. Die Nachfrage nach Fachwissen und Begleitung ist gross. Als junge Organisation ist es zusätzlich wichtig, in einem gesunden Tempo zu wachsen – mit einem klaren Fokus auf Qualität und Nachhaltigkeit. Unser Alltag besteht darin, gemeinsam mit Kantonen, nationalen Sportorganisationen und lokalen Vereinen Strukturen zu schaffen, die Sport für alle zugänglich machen.*

GREGOR BOOG

Anmerkung:

Inklusion = Das Prinzip gleichberechtigter Teilnahme aller Menschen in allen gesellschaftlichen Bereichen.

Integration = Die Eingliederung von Einzelpersonen und Gruppen in eine bestehende Gesellschaft oder ein System.

Regelsportler = Menschen ohne Behinderungen werden als Regelsportler bezeichnet.

Zu den Personen

BEA STADLER ist Co-Geschäftsführerin Swiss Inclusive Sport und wohnt in Luzern. Sie spielt in ihrer Freizeit sehr aktiv Rollstuhlbasketball.

ROMAN PECHOUS ist Beauftragter für Inklusion im Sport bei der Sportförderung im Kanton Luzern. Er war 13 Jahre lang Geschäftsführer von Swiss Deaf Sport (Gehörlosensportverband) und wohnt in Luzern. Er kommt aus dem Badmintonsport. RED

Tage der offenen Tür im SPZ

NOTTWIL Am kommenden Wochenende öffnet das SPZ seine Türen für die Bevölkerung. Es werden Themenwelten wie Robotics, Hippotherapie und Sport erlebbar.

Am Wochenende vom 6. und 7. September ist das SPZ offen für die Bevölkerung. Damit werden seltene Einblicke in das weltweit einzigartige Leistungsnetz der Schweizer Paraplegiker-Stiftung und ihrer Gruppengesellschaften möglich – zugunsten von Menschen mit einer Querschnittlähmung. Anlass ist das 50-Jahr-Jubiläum der Schweizer Paraplegiker-Stiftung (SPS).

«Dabei sein wirkt»

Unter dem Jubiläums-Motto «Dabei sein wirkt» kann vor Ort erlebt werden, was die Mitgliedschaftsbeiträge von zwei Millionen Mitgliedern in den vergangenen 50 Jahren bewirkt haben – und wohin sich die Organisation in Zukunft bewegen möchte.

Das SPZ rechnet mit rund 20'000 Besuchenden. Diese erwarten zehn Rundgänge und über 60 Fachstände. Sie erhalten Einblick in Themenwelten wie beispielsweise Robotics, Hippotherapie und Sport. Auch Selbstversuche können dabei gemacht werden. Weiter werden der Klinikalltag, Rettungsmedizin und der Umbau von Autos gezeigt. Die Türen sind am Samstag, 6. September, von 9 bis 18 Uhr und am Sonntag, 7. September, von 9 bis 17 Uhr geöffnet. RED

Informationen unter:
www.paraplegie.ch/de/jubilaeum/50-jahr-jubilaeum-tage-der-offenen-tuer/

Ein Event ohne Barrieren

OBERKIRCH Am kommenden Freitag und Samstag, 5. und 6. September, findet auf dem Campus Sursee ein Event zum «inklusiver Sport» statt.

Moderator Jann Billeter führt die Gäste durch die beiden Tage. Mit einem Eintagesticket für 65 Franken oder einem Zweitagesticket für 90 Franken erwartet die Besucher und Besucherinnen ein umfangreiches Programm mit über 20 Referenten und Referentinnen. Mit Kurzinterviews mit Sportler und Sportlerinnen, Diskussion und Förderung von Inklusion im Sport bis hin zu einer gemeinsamen Bewegungsaktivität ist für viel Abwechslung gesorgt. Auch bekannte Persönlichkeiten wie der ehemalige Skirennfahrer Daniel Albrecht und der Rollstuhl-Skater David Lebuser halten ein Referat.

Das Programm ist inklusiv organisiert, es gibt Gebärdendolmetscher wie auch die parallele Übersetzung ins Französische. Barrierefreiheit ist ebenfalls gewährleistet.

Der Event richtet sich an Sportbegeisterte, Vereine und an alle Interessierten, die einen Einblick in inklusive Sportprojekte erhalten oder diese aktiv mitgestalten möchten. MK